

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 48

Nachruf: Oberst Eduard Ziegler

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

XXVIII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVIII. Jahrgang.

Basel.

25. November 1882.

Nr. 48.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

Inhalt: Oberst Eduard Ziegler. — Der Frontal-Angriff der Infanterie. (Schluß.) — Divisionärszusammenzug VI. (Fortf.) — Das Schweiz. Repetirgewehr Model 1878/81 und der Schweiz. Repetirfänger Model 1881 (System Wetterli). — V. Beaujeau: Dictionnaire des principaux termes de Géographie, de Topographie, de Géologie et d'art militaire. — Edgenossenschaft: Offiziersverein der Stadt Bern. Programm für die Winterthätigkeit des stadtbernerischen Offiziersvereins von 1882—83. Statuten des Offiziersvereins der Stadt Bern. Die Unteroffiziersgesellschaft „aller Waffen“ Zürich und Umgebung. — Ausland: Frankreich: Das Projekt der alljährlichen Mobilisirung zweier Armeekorps. Die Schießausbildung der französischen Infanterie. Rußland: Bewaffnung und Verwendung der Kavallerie.

Oberst Eduard Ziegler.

Am 21. August dieses Jahres starb in Zürich Oberst Eduard Ziegler im Alter von 82 Jahren.

Als Staatsmann und Militär hat der Verstorbene in unserem Vaterlande eine hervorragende Rolle gespielt; sein Name ist selbst mit einem kriegerischen Erfolg, welchen er an der Spitze eidg. Truppen 1847 errungen, verknüpft.

Ziegler war ein Mann, der an die Magistrate und Feldherrn des Alterthums erinnert. Stets war er sich seiner Ziele klar bewußt, nie verlor er diese aus den Augen und von dem eingeschlagenen und als recht erkannten Weg ließ er sich weder durch Hindernisse, noch durch Widerwärtigkeiten abbringen. — Eine eiserne Festigkeit bildete den Grundzug seines Charakters.

Wohl selten hat die öffentliche Meinung über einen Mann sich im Laufe der Zeit mehr geändert, als dieses bei Ziegler der Fall war. — Im Anfang seiner öffentlichen Thätigkeit war er wegen seiner Strenge und Genauigkeit vielen Anfeindungen ausgesetzt; später wurden seine Verdienste anerkannt; jederzeit war er hochgeachtet; selbst seine Gegner ließen seinem Charakter, seiner Rechtsschaffenheit, seinen Kenntnissen und seinem Eifer für das öffentliche Wohl Gerechtigkeit widerfahren.

Seinen politischen Gesinnungen nach gehörte Ziegler zur konservativen Partei. Dieses hinderte ihn nicht, 1847 als Zürcher Bürger und eidgenössischer Offizier seine Soldatenpflicht zu erfüllen. — Der Schlag, welcher den Sonderbund zu Fall brachte, ist von seiner Division geführt worden.

Der Erfolg in dem Gefecht bei Gisikon, die persönliche Tapferkeit, welche er in diesem an den Tag gelegt hatte, dann seine unablässige Sorge für das Wohl der Soldaten machten ihn trotz seiner Strenge

zum beliebtesten Truppenführer, welchem der Soldat das vollste Vertrauen entgegenbrachte.

Ein Blick auf den Lebenslauf Zieglers zeigt, daß redliches Wollen und reges Pflichtgefühl doch endlich Anerkennung finden.

Eduard Ziegler war der Sohn des holländischen Generals Ziegler, seine Mutter eine geborene Weib von Teuffen. Er wurde geboren 1800 in Sterzing in Tyrol; sein Vater befehligte damals als Major ein Bataillon des Schweizer-Regiments Bachmann, welches in englischem Sold an der Seite der Oesterreicher gegen die Franzosen focht. Als die Kaiserlichen in Folge der unglücklichen Kriegsergebnisse von 1799 die Schweiz räumten, war die Mutter Zieglers ihrem Gatten gefolgt. Nach dem Frieden von Amiens kehrten die Eltern Zieglers in die Schweiz zurück.

Die Jugend verbrachte der Knabe theils in Zürich, theils in Teuffen.

Im Jahre 1815 schloß der König von Holland mit der Schweiz eine Kapitulation für die Werbung von vier Regimentern ab. Das Kommando über eines derselben wurde dem Vater Zieglers übertragen. In dieses Regiment trat auch der fünfzehnjährige Sohn Eduard nebst einem zwei Jahre älteren Bruder. Im Laufe der Zeit rückte er bis zum Hauptmann vor und wurde als Regiments-Adjutant verwendet.

Im Jahre 1829 wurde die Militärkapitulation von Seite des Königs gekündet. Mit den verabschiedeten Schweizer-Regimentern kehrte auch Ziegler in die Heimat zurück.

In holländischen Diensten hatte Ziegler bei der damaligen Friedensperiode keine Gelegenheit gehabt, sich praktische Kriegserfahrung zu erwerben; doch er gewöhnte sich an die strenge Disziplin, welche in den Schweizer-Regimentern in fremden Diensten stets gehandhabt wurde; er erwarb sich Dienst-

kenntniß und Routine; überdies benutzte er die Zeit zur Vervollständigung seiner allgemeinen und militärischen Bildung.

Eine Biographie, welche in der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschienen ist, sagt: „Mehr durch ausdauernden Fleiß als durch außergewöhnliche Begabung war Eduard Ziegler in Holland zum trefflichen Offizier gereift; seinen Bildungstrieb, seine Begeisterung, wie auch seine unermüdete Thätigkeit und sein strenges Pflichtgefühl bewahrte er daher zeitlebens.“

In Zürich suchte Ziegler sich zunächst durch Mitwirken bei der Instruktion des Knaben-Kadettenkorps nützlich zu machen. Bei diesem führte er mehr Ernst und eine bis dahin unbekannt Ordnung ein. Dieselbe erschien den jungen Leuten anfangs drückend; doch sie gewöhnten sich daran und ein Theil des Ernstes, mit welchem der neue Instruktor die Sache auffaßte, ging auch auf sie über.

Im Jahre 1832 wurde Ziegler Major und 1833 Oberstlieutenant und Bataillons-Kommandant in der Zürcher Miliz.

Bei der Verfassungsrevision des Kantons Zürich legte Ziegler seine militärische Charge nieder und diente in demselben Bataillon, welches er früher befehligt hatte, mit dem Gewehr in der Hand als Gemeiner bis in's Jahr 1838.

Die Indisziplin, welche sich in Folge der politischen Wirren in der zürcherischen Miliz geltend machte und die Schwäche oder Unfähigkeit des damaligen Militärdirektors soll ihn zu der Ablegung seines Grades veranlaßt haben; doch seiner Bürgerpflicht, als Wehrmann zu dienen, wollte er sich nicht entziehen.

Im Jahre 1839 betheiligte sich Ziegler an dem Sturze der liberalen Regierung. — Als das bewaffnete Landvolk in die Stadt drang und die von Schrecken erfaßte Regierung trotz des Erfolges der Truppen abdankte, rief er als Stadtrathspräsident die Bürger unter die Waffen und stellte mit ihrer Hülfe die Ordnung wieder her.

Die oben angeführte Biographie sagt: „In allgemeiner Verwirrung und bei drohender Auflösung aller gesetzlichen Ordnung bewährte sich Ziegler als besonnener, entschlossener Offizier. In ruhigen, nüchternen Worten legte er uns den Ernst der Lage an's Herz und stellte es uns als Bürgerpflicht dar, ohne Rücksicht auf Parteistellung für Erhaltung von Ruhe und Ordnung in der Vaterstadt einzustehen. Heutzutage noch mischt sich viele Leidenschaftlichkeit in die Beurtheilung der Septembertage von 1839; wir waren Zeuge davon, mit welcher Energie und mit welchem Erfolge Oberst Ziegler, von anderen wackern Männern unterstützt, jeder Ausschreitung zu begegnen, Sicherheit der Person und des Eigenthums zu wahren, und dadurch auch die geängstigten Gemüther der unterlegenen Partei zu beruhigen mußte. Ziegler's Auftreten in jenen Tagen schätzen wir hoch, sowie auch die Thatsache, daß er nicht aus Ehrgeiz, nicht als Parteimann, sondern lediglich im Interesse des öffentlichen Wohls mit einigen seiner Gesinnungs-

genossen in die Lücke trat und sich in die neue Regierung wählen ließ.“

Eduard Ziegler als Mitglied der neuen Regierung erhielt das Militärdepartement zugewiesen. Die Wahl war eine glückliche. Ziegler besaß mehr militärische Kenntnisse und Erfahrungen als seine Kollegen zusammengenommen; überdies war es damals dringend geboten, einen Mann, der mit Kenntniß der Grundsätze eines geordneten Wehrwesens die nöthige Festigkeit verband, an die Spitze der zürcherischen Miliz (die unter der früheren Regierung mehrfach gelitten hatte) zu stellen.

In der gleichen Zeit, als Ziegler das Militärdepartement des Kantons übertragen wurde, erfolgte auch seine Ernennung zum Oberst-Inspektor der Infanterie seines Kantons. In diesem neuen Amt erwarb er sich manche Verdienste, einestheils durch Einführung strengerer Disziplin, Abstellung mancher Mißbräuche, besonders aber durch Hebung der Instruktion der Infanterie. Auf präzises Exercieren und genaue Handhabung des Wachtdienstes legte er das Hauptgewicht. Doch auch auf eine Vermehrung der Beweglichkeit und der Feldtüchtigkeit legte er Werth.

Sein strenges Pflichtgefühl und seine minutiöse Genauigkeit ging auch auf seine Unterbeamten über.

Allerdings hatte Ziegler wie jeder Mensch seine Schwächen. Er legte großen Werth auf Kleinigkeiten, Einzelheiten der Uniformirung und des Dienstes. Dies war einestheils eine Folge der Anschauungen damaliger Zeit, andertheils seiner Erziehung als junger Offizier im holländischen Friedensdienst. Ueberdies war er sehr sparsam und zwar oft mehr als für eine gedeihliche Entwicklung des zürcherischen Wehrwesens vortheilhaft war.

In jener Zeit eines erbitterten Parteizwistes hatte Ziegler, dessen Sinnesart streng und nicht auf Nachgiebigkeit angelegt war, ja oft selbst in Eigensinn ausartete, viele Anfeindungen und ungerechte Beurtheilungen zu erdulden. Ueber seinen kleinen Fehlern vergaß man oft das Gute in seinem Charakter. Doch dies hatte kein Nachlassen seiner Bemühungen zur Folge.

Im Jahre 1844 kam Ziegler gleichzeitig mit einem anderen hervorragenden Militär, dem eidg. Oberstlieutenant Franz von Elgger, in die Wahl zum eidg. Oberst. Die konservativen Stände stimmten für Ziegler und so erhielt dieser die Mehrheit der Stimmen der Tagsatzungsgesandten. Kurz darauf wurde er auch in den eidg. Kriegsrath gewählt, welcher damals an der Spitze des eidg. Wehrwesens stand.

Bei der 1845 in radikalem Sinne stattgefundenen Ergänzung der Zürcher Regierung wurde Ziegler gleichwohl beibehalten und erfreute sich, wenn auch nicht der Neigung, so doch des Vertrauens der neuen Regierung.

Als 1845 in Folge des Freischaaenzuges der Kanton Aargau von eidg. Truppen unter General Donag besetzt wurde, erhielt Oberst Ziegler das Kommando über eine der aufgegebenen Brigaden. 1847 lieferte Oberst Ziegler, wie Dufour, Bon-

temß und viele andere ihrer Gesinnungsgenossen den Beweis, daß beim Schweizeroldaten Treue und Gehorsam den Vorrang vor persönlichen Meinungen und Sympathien haben. — Allerdings konnte Ziegler über das, was er thun müsse, nicht im Zweifel sein, da der Kanton Zürich, dessen Bürger er war, sich dem Exekutionsbeschuß angeschlossen hatte. — Doch in einem Lande, wo Verdächtigungen gegen die Treue der Truppensührer von der Presse systematisch genährt werden, verdienen Beispiele, wie wir sie 1847 beiderseits finden, besonders hervorgehoben zu werden.

Wie auf Seite der eidg. Truppen viele konservativ gesinnte Offiziere, so haben auf Seite der kleinen Kantone viele liberale Offiziere mit Auszeichnung ihre Pflicht erfüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Frontal-Angriff der Infanterie.

(Schluß.)

Die Feuerwirkung der heutigen Gewehre ist auf 600 Meter schon fast völlig vernichtend, die Beispiele der Schlachten von 1870/71 und späterhin von Plewna legen klar dar, daß an diesem Feuer der Angriff auch der besten Infanterie scheitern muß, wenn er nicht richtig angeleitet und seine Feuerverwendung nicht regelmäßig geleitet ist. Ist nun noch dazu das Terrain vor der Stellung des Vertheidigers ein günstiges, d. h. bietet es demselben freies Schußfeld, so wird der Angriff nur dann vorwärts kommen, wenn derselbe alle Vortheile der eigenen Feuerwaffen völlig ausnützt. Das erste Mittel zur Ermöglichung einer Vorwärtsbewegung gibt sich dem Angreifer in seiner Artillerie; die Aufgabe derselben ist es, den Gegner mit einem überwältigenden Feuer zu überschütten und denselben durch dieses Feuer zu erschüttern; diese Aufgabe kann die Artillerie jedoch nur dann lösen, wenn sie sich auf mittlere Entfernungen, d. h. von 1000—1500 Meter an den Vertheidiger heranmacht; sie wird dadurch allerdings auch ihrerseits in die Feuerphäre des feindlichen Infanteriefeuers gezogen. Die Schußart bei dieser vorbereitenden Arbeit ist naturgemäß der Schrapnellschuß wegen seiner größeren Fallwinkel und seines beträchtlichen Streuungsvermögens. Die Artillerie kann jedoch das einmal begonnene Vorwärtsgehen Seitens der Infanterie nicht begleiten, in den näheren Sphären an der feindlichen Stellung wirkt sie sogar schädlich, da sie meist über die eigene Infanterie wegfeuern muß und bei dem näheren Herangehen an den Gegner muß sie ganz schweigen, sollen ihre Geschosse nicht die eigene Infanterie gefährden. Die feindliche Infanterie kann dann um so mehr von der ausgiebigen und intensiven Feuerwirkung ihrer Gewehre auf den rasantesten Entfernungen gegen die anstürmenden Abtheilungen des Angreifers Gebrauch machen; dieser muß denn auch neben seiner Artillerie noch ein weiteres Mittel bereitstellen, um der Massenwirkung des feindlichen Feuers entgegenzutreten. Und dies bietet sich darin, daß er ebenfalls Massenfeuer gegen die feindliche

Stellung verwendet und zwar nicht in der Art, daß alle angreifenden Truppen dasselbe verwenden, sondern daß einzelne Abtheilungen bestimmt werden, welche während des Vorgehens der anderen Infanterie-Abtheilungen an die feindliche Stellung letztere fortwährend durch Massensalvenfeuer überschütten. Es ist dies ein Mittel, welches zwar von der Mehrzahl der Anhänger des Infanteriefernfeuers für den Angriff gar nicht gebilligt wird, dem sogar gemeiniglich der Erfolg abgesprochen wird; allein die Gesichte des russisch-türkischen Feldzuges haben es bis zur Evidenz bewiesen, daß das Massenfernfeuer der Infanterie nicht allein dem Vertheidiger, sondern auch dem Angreifer zu Gute kommt; daß letzterer dazu gezwungen wird, schon auf weite Entfernungen starkes Feuer beginnen zu müssen. Einer dieser Fälle ist zweifelsohne dann die Situation, in der dem Angreifer die Nothwendigkeit eines Frontalangriffes nicht mehr erspart bleiben kann; neben seiner Artillerie werden günstig und seitwärts postirte Abtheilungen Infanterie den Gegner mit dem Massenfeuer behelligen, sie werden bestrebt sein, das Feuer desselben auf sich und von der Artillerie abzulenken, so daß in dem Moment, wo diese wegen Gefährdung der eigenen Truppen das Feuer einstellen muß, die gegnerische Infanterie doch noch stark belästigt und aus diesem Grunde auch beschäftigt mit diesen Abtheilungen ist, und ihre Aufmerksamkeit dadurch mehr oder weniger von der eigentlichen Angriffsinfanterie abgelenkt wird. Das Massenfeuer ist noch nicht durchgeprobt in den letzten Kriegen; die Verwendung desselben von Seiten der Franzosen 1870 war nicht praktisch, da dieselben solches bereits auf Entfernungen von 1500 Meter begannen und meist hinter natürlichen Deckungen feuernd in dem Augenblick, wo es eigentlich recht intensiv werden sollte, sich in den meisten Fällen verschossen hatten; die Anwendung Seitens der Türken ließ dasselbe bis auf die nächsten Entfernungen sehr intensiv wirken, zwang auch theilweise den Angreifer zu großem Munitionsaufwand, allein ihr Feuer war nicht geregelt. Erst wenn die theilweise heute noch im Gange befindlichen Versuche die strengste Ordnung und Regelung in dieses neueste Hilfsmittel der Taktik gebracht haben, erst dann wird man von dem Massenfeuer auch in der Offensive den oben angebeuteten Nutzen bei den Frontal-Angriffen erhoffen dürfen. Allein dieses Mittel wird den Angreifer befähigen, durch stetes Uberschütten des Vertheidigers mit Projektilen seinen angreifenden Abtheilungen Lust zum Vordringen zu verschaffen und wird derselbe so im Stande sein, auch bei der heutigen Feuerwirkung noch den Frontal-Angriff erfolgreich durchzuführen. Dazu gehört aber, wie gesagt, genügende Vorbereitung durch die Artillerie und das Fernfeuer der Infanterie; letzteres kann nur dann die erwarteten Vortheile bringen, wenn es streng geregelt in der Hand der Führer bleibt und nicht in ein allgemeines planloses Schießen ausartet. Neben diesem Umstande, daß es demgemäß nur Sache der Klugheit ist, das Fernfeuer der Infanterie zu regeln,